

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheim  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Dringens 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gute Helfer, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Segemeister, Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interess  
die einpaltige Zeitzeile 10 Pf.  
amtliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Pf.  
Reklamen pro Zeile 20 Pf.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

Nr. 84.

Mittwoch, den 20. Juli 1898.

11. Jahrgang.

## Wassergeld Aue.

Das Wassergeld für das II. Vierteljahr 1898, sowie die Wassergeldreste vom I. Vierteljahr sind bis 25. August 1898

an unsere Stadtkasse zu bezahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die Säumigen das mit Kosten verbundene Einhebungsverfahren eingeleitet, nach Beständen auch die Absperrung des Wasserzuflusses verfügt werden.

Aue, am 18. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

J. B.: J. Voßmann. Engln.

## Aue.

## Den Bautechniker

Herrn Curt Dehandt aus Altenburg

haben wir heute als II. Assistenten für unser Stadtbauamt verpflichtet.

Aue, den 19. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsdirektor Zarbe. Ruhn.

## Die „Auerthal-Zeitung“

empfehlen sich den geehrten Geschäftsleuten, Gastwirthen und Vereinen zum erfolgreichen Annoncieren. Bei Wiederholungen hohe Prozente, bei größeren Aufträgen billige Pauschalpreise.

## Aus letzter Woche.

Wenn nicht alle Anzeigen trügen, werden in naher Zeit Spanien und Amerika ihre Kriegsbelle begraben und die Friedensspise rauchen. Den Tadel dazu, Cuba und Portorico, muß Spanien liefern. Inzwischen haben die Ver. Staaten auch schon mit Dänemark angehandelt, das bekanntlich außer St. Thomas noch andere kleine Antillen-Inseln besitzt. Der dänische Gouverneur daselbst hat verboten, daß amerikanische Kriegsschiffe in St. Thomas Kohlen einnehmen, und wenn dieses Verbot gewaltsam verletzt werden sollte, hat er in Aussicht gestellt, daß auch die Kriegsschiffe anderer europäischer Mächte aktiv eingreifen würden. Die durch ihre See-Erfolge etwas übermütig gewordenen Dantees werden es sich hoffentlich überlegen, ob sie ganz Europa gegenüber in die Schranken treten. Spanien hat überdies in den letzten Tagen einen unheimlichen Bundesgenossen bekommen: das gelbe Fieber, das im Lager der Amerikaner vor San Jago ausgebrochen ist. Zwar ist San Jago am Mittwochabend den Amerikanern in die Hände gefallen — der Hunger hatte die Spanier bezwungen — aber noch ist die Hauptstadt Havana zu erobern, was für die Amerikaner noch ein schweres Stück Arbeit sein dürfte. — Nicht gar zu weit südlich liegt eine Insel, die eine ähnliche Berühmtheit in der Weltgeschichte erlangt hat, wie St. Helena — nämlich die Teufelsinsel, auf der seit zwei Jahren ein Mann gefangen gehalten wird, den der größte Teil der Franzosen für einen gemeinen und erbärmlichen Schurken und Verräther, der andere allerdings wesentlich kleinere Teil aber für den „größten Märtyrer des Jahrhunderts“ hält. Dreyfus ist jedenfalls in der Neuzeit der am meisten genannte Mann. Und daß man jetzt in Paris auch seinen Angeber Esterhazy gefangen gesetzt hat u. daß dieser droht, nun auch zu plaudern, — das gibt der unzeitigen Angelegenheit ein neues Interesse. Mit der Wehleintrübsinnigkeit kommt man nun einmal nicht weit und nie darf die Staatsraison die ewigen Grundsätze der Moral verlegen. Gerechtigkeit bildet die Grundlage des Staates. Das hat auch Fürst Ferdinand von Bulgarien anerkannt, als er dem Todesurteil gegen seinen ehemaligen Adjutanten Botschew und den Polizeipräsidenten von Adrianopel freien Lauf ließ. Die beiden Körper der gehetzten Mörder zeigen, man mag über die Todesstrafe wie immer denken, daß auch in Halbasiens Justiz gelbt wird. Stambulow, der durch Mordhandel, was ja ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, wie ihn das junge Bulgarenreich braucht, aber er war auch Gewaltsmensch, der mit seinen politischen Gegnern nicht viel Federlesens machte. Seine Ermordung war von jedem Gesichtspunkt aus betrachtet, eine schreckliche Freveltthat — die Geschichte aber, die das Weltgericht ist, wird vielleicht den Mördern „mildernde Umstände“ zusprechen. Ganz anders liegt die Sache mit Botschew. Der beneidete Günstling des Herrschers will sich einer ihm unbedeutend gewordenen Geliebten entledigen und verbündet sich mit dem Polizeipräsidenten, dem Vater des Gesetzes. Gemeinsam stoßen beide in schweißiger Nacht ein wehrloses Mädchen vom felsigen Ufer in die Wellen der Mariza. Die That wird entdeckt und ein seltener Gerichtshof billigt beiden Mördern mildernde Umstände zu. Der anfängliche Strafvollzug war geradezu ein Spott auf die Gleichheit vor dem Gesetz; die beiden Mörder waren oft „auf Urlaub“ und man hätte sie offenbar gern entlassen lassen. Aber der Staatsanwalt war auf dem Posten. Er legte Verurteilung ein und ein neues Gericht erkannte gegen die beiden Verbrecher auf Todesstrafe, die denn auch am Mittwoch vollzogen worden ist. — Von einem anderen interessanten Land der Balkanhalbinsel erzählt man sich die wunderbarsten Sachen. König Alexander von Serbien soll in Risch von seinem Vater Milan mehr als väterlich bewacht werden. Der junge König dürfte niemand bei sich empfangen und

mit niemand direkt in Briefwechsel stehen. Milans Agenten sollen nämlich einen Brief der Königin Katalie aufgefingene haben, der an ihren ehemaligen Geheimschreiber in Belgrad gerichtet war. In diesem Briefe wäre von Verschwörung zu Gunsten Karageorgewitschs die Rede, in die sich einflußreiche Adikale und Fortschrittler eingelassen hätten. Was an diesem Gerüchte wahr ist, wer mag es sagen. So sehr unwahrscheinlich klingt die Meldung jedenfalls nicht und Madame Reskto hat schon mehr als einmal ihrem ehemaligen Gatten ein Paroli geboten. Drwd.

## Aus Sachsen und Umgebung.

Wylau i. B. Der Maurer Schubert kam hier zu Schaden. Beim Abtragen der vom Brande des Silbersechen Hauses noch stehengebliebenen Mauerreste stürzte plötzlich eine solche Mauer um und zerstückte den oben genannten Unglücklichen beide Beine. Hoffentlich gelingt es, den Verunglückten wieder herzustellen.

Glauchau. Sämmtliche an der Wasserleitung und Canalisation beschäftigten Arbeiter in Glauchau haben die Arbeit wegen Lohnherabsetzung niedergelegt.

Frankenberg. Einen Offenbarungseid zu leisten wegen des Betrages von 50 Pfennigen, sage und schreibe 50 Pfennig! das hat ein hiesiger Geschäftsmann fertig gebracht. Derselbe war von einem auswärtigen Geschäftshaus wegen einer berechtigten Differenz von 50 Pfennig verklagt worden und mußte nun, nachdem er diesen mehr als beschreibenden Betrag nicht zahlen konnte (?) den Offenbarungseid ablegen. Auch ein Zeichen der Zeit.

Niederseiffenbach b. Sayda. In dem Scheunengebäude des Wirthschaftsbesizers Louis Hiemann brach Feuer aus, welches dieses Gebäude in Asche legte. Der Besizer hatte nicht verfehlt man vermuthet Brandstiftung.

Hohenstein-Ernstthal. In den nächsten Tagen werden die generellen Vorarbeiten für die elektrische Eisenbahn Hohenstein-Ernstthal—Gersdorf—Delsnitz beginnen.

Werdau. Vor einigen Tagen hatte sich eine 18 Jahre alte Anklägerin von Zwickau während der Arbeit in einer hiesigen Spinneret einen Holzsplitter in die Sohle des linken Fußes eingezoogen, arbeitete jedoch fort, da die Verletzung eine geringe war. In Folge der Verletzung ist sie gestorben.

Wiesenburg. In der Nähe von Wiesenburg ist von dem 1,17 Uhr hier abgehenden Zuge ein 12 jähriger Knabe überfahren und getödtet worden.

Leipzig, 18. Juli. Zwischen den städtischen Körperchaften ist bezüglich des Rathhausneubaus nunmehr Uebereinstimmung hergestellt worden. Noch einmal wurde die Erhaltung des alten Pleißenturmes hart bekämpft, allein der Turm bleibt, wenn auch in oben veränderter Gestalt, dem Rathhausneubau angegliedert u. Herr Stadtbaurat Professor Vicht führt den Bau, welcher übrigens ohne Grund und Boden mehr als 6 1/2 Millionen kosten wird, aus.

Der Vorstand des Innungsausschusses ist bestrebt gewesen, bei der Ausstellung der Schöffen- u. Geschwornenlisten auch Handwerker in Betracht zu bringen. Es besteht große Aussicht dafür daß dem Erfuchen Genüge gethan wird. — Angst vor dem Heirathen muß ein Expeditionsarbeiter noch mächtig im letzten Augenblick gehabt haben, denn als der Hochzeitswagen vor der Thür erschien, um ihn abzuholen, verschwand der „glückliche Bräutigam“ und konnte bisher auch noch nicht wieder herbeigeschafft werden.

Die bekannte Firma Schmieder u. Co. in Meerane beabsichtigt in der That, ihren Betrieb einzustellen. Doch soll das nur allmählich geschehen. Zunächst ist nur kaufmännischem Personal, aber noch keinem der 700 Arbeiter gekündigt worden. Der Grund zur Schließung der Fabrik liegt mit in den gegenwärtigen Geschäftsver-

hältnissen. Die bekannten monströsen Bälle in den Ver. Staaten legen den Absatz von Modewaaren aus unseren Wollwebereien dorthin jetzt fast ganz brach und die Absatzstodung nach der Union färbt in natürlichem Rückfall auch auf das so wichtige Geschäft nach England mit ab und drückt auch im Inlande die Preise.

Ein in der Bahnhofstraße wohnhafter „Genosse“ in Delsnitz hatte am Vorabend des 1. Mai seine Fenster mit brennenden Lämpchen geschmückt. Obwohl ein Schupmann und ein Eisenbahnbeamter daran Anstoß genommen, sprach das Gericht doch den Illuminator frei, da es nicht genüge, um den Thatbestand des groben Unfugs festzustellen, wenn einzelne Leute sich über das Thun und Lassen eines anderen ärgern. Auch eine Störung der Ruhe und Ordnung habe nicht stattgefunden.

Für unsere Stadt, so schreibt man aus Plauen, B. scheint Garnison in Aussicht. Wie wir hören, trifft in den nächsten Tagen Sr. Excellenz der Herr Kriegsminister hier ein.

Ein Einwohner aus Gottmannsdorf i. L. kaufte vor einigen Tagen dem Gutbesitzer J. in Rosbach eine starke wertvolle Kuh ab, die ihm der Verkäufer selbst überbrachte. Nach Inempfangnahme der Summe für das Tier begaben sich Käufer und Verkäufer in eines der Gasthäuser im Orte, weilten daselbst aber etwas länger, als sie wohl anfänglich gefonnen waren. J. zog es daher vor, bei seinem Geschäftsfreund zu übernachten. Ungewohnt in einem fremden Hause zu schlafen, ruhte er mit offenen Augen auf dem Lager. Plötzlich drang ein Geräusch an sein Ohr. Ruhig harrete er der Dinge, die da kommen sollten. Es wahrte nicht lange, da öffnete sich die Thür und herein trat eine in weißer Gewand gekleidete Gestalt, die sich unter schrecklichen Grimassen als leibhaftiger „Gottseidennus“ vorstellte und auf die Herausgabe des für die Kuh geliehen Geldes bestand. Der unglückliche hatte aus Verzweiflung und Mitleidungen jedoch ein reichliches Bit von einem Saure genommen. Ein Teufel ohne Pferdeschweif, ohne feuerfahrenden Mantel und ohne viele Hahnenfedern auf dem Hut konnte doch nur ein nachgeahmter sein. Ohne sich lange zu besinnen, sprang er vom Lager auf, packte den angeblichen Teufel beim Kragen und warf ihn tüchtig durch, so daß es dieser fürs Klügste hielt, so schnell als möglich ins Freie zu gelangen. Ob das Ganze, wie manche meinen, bios ein schwerer Traum war oder ob es J. mit einem, mit den Verhältnissen vertrauten „Urtan aus der nächsten Stube“ zu thun hatte, das dürfte demnächst das Gericht feststellen, bei dem die Gendarmerie in Rosbach Anzeige erstattet hat.

Ein teilweiser Zimmerstreik, der seit längerer Zeit geführt wurde, ist in Dresden ausgebrochen. Die Zimmerer fordern 10stündige Arbeitszeit und 48 Pf. Stundenlohn. Nur wenige Unternehmer haben bis jetzt dem Drängen ihrer Zimmerleute nachgegeben. Die Streikenden haben sich zu ihrer Kontrolle täglich zweimal im Streikbüro zu melden. Auf den kleineren Privatbauten sieht man Handlanger und Maurer die Zimmerarbeiten verrichten. Um diese „Streikbrecher“ unschädlich zu machen, will man einen umfassenden Bauarbeiterstreik in die Wege leiten.

Ein Schupmann in Meissen wurde seines Dienstes entsetzt. Man hatte ein 20 Markstück, das auf dem Schuppenfeste einer Kellnerin abhanden gekommen war, in seiner Tasche gefunden.

## Seidenstoffe!

Damen- und Braut-Kleiderstoffe  
grosses Sortiment in nur guten und soliden  
Qualitäten.

Bruno Schellenberger, Chemnitz,  
Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete.  
Versand nach auswärts direkt an Private. Muster  
porto- und spesenfrei.



**Politische Rundschau.**

**Vom spanisch-amerikanischen Kriege.**  
San Jago hat am Mittwoch abend kapituliert. Die Spanier haben sich bis zuletzt tapfer gehalten; nicht durch Mangel, sondern durch Hunger wurden sie bezwungen. Als dem Fall San Jagos ist, obgleich dies für die Amerikaner einen Erfolg von großer Tragweite bedeutet, die Insel Cuba noch nicht ohne weiteres in die Hände des Feindes gelangt. Erst muß die Hauptstadt Havana erobert sein, ehe sich die Amerikaner als die wirklichen Herren der Insel fühlen können, und darüber wird noch geraume Zeit vergehen, weil Havana auf eine Vertheidigung weit besser als San Jago vorbereitet ist und auch das bereits ausgebrochene gelbe Fieber das Seine thun wird, um den Unionstruppen die Arbeit möglichst sauer zu machen.

Die bisherigen Erfolge haben den Amerikanern Mut gemacht, den Krieg nun auch thatsächlich über den Ocean zu tragen. Wenigstens läßt sich eine Meldung von den kanarischen Inseln, daß dort amerikanische Kreuzer gesehen worden sind, nur dahin deuten, daß die Vorkant des Schwabers des Commodore Watson, welches die spanischen Häfen angreifen soll, den Atlantischen Ocean bereits zum größten Teil durchkreuzt hat. Allgroße Bedeutung hat das nicht, denn erstens sollen sich die spanischen Häfen nicht in gutem Vertheidigungszustande befinden, und zweitens können die amerikanischen Kriegsschiffe nirgend Kohlen einnehmen.

Von den Philippinen wird ein erster Erfolg der amerikanischen Landtruppen von spanischer Seite gemeldet. Ein Telegramm des Generalgouverneurs Augustin bestätigt, daß die eingetroffenen amerikanischen Vertheidigungstruppen sich des Vaso de Mariandis bemächtigten. Der Garnison von Manila ist es bisher gelungen, die täglich sich wiederholenden Angriffe abzuwehren.

Die Dynamitgeschosse der Gegner beschäftigten die Spanier auf das lebhafteste. Nach der Agencia Fabra hat das spanische Marine-Ministerium Beweise, daß die Amerikaner bei Cavite und San Jago Brandgeschosse verwendet haben. Die Madrider Blätter raten jedoch der Regierung dringend, nicht bei den Wägen dagegen Einspruch zu erheben, sondern gleiche Geschosse gegen die Amerikaner zu verwenden, falls sie nach spanischen Häfen kommen.

Mit dem Falle San Jagos ist die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedensschlusses gestiegen. Neuerungen spanischer Staatsminister lassen darauf schließen, daß jetzt starke Neigung zu Friedensverhandlungen auf spanischer Seite vorhanden ist. Von den Amerikanern sollen nach Mitteilung dortiger Blätter allzu schwere Friedensbedingungen nicht gestellt werden.

**Deutschland.**

Kaiser Wilhelm hat der Sammlung, welche das rote Kreuz zu Gunsten der Verwundeten und Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege veranstaltet, gehäufend Dank überreichen lassen.

Beim König Albert von Sachsen sind neuerdings Blasenblutungen aufgetreten, die dem greisen Monarchen, der gegenwärtig in Wladiwostok, für die nächsten Tage große Schonung auferlegen.

Die Mitteilung von der bevorstehenden Erweiterung der technischen Truppe durch Errichtung dreier Telegraphen-Bataillone wird noch dahin ergänzt, daß auch die Aufstellung eines vierien Eisenbahnrégiments zu zwei Bataillonen geplant sein soll. Es heißt, daß die jetzt bestehende Eisenbahndivision unter Leitung der Luftschifferabteilung und der drei Telegraphenbataillone zu einer sogenannten Fernschreibdivision erweitert werden solle.

Die Meldung von der Ausdehnung der Thätigkeit der Ansehungs-Kommission auf Ostpreußen hält die Nat-

ig. nicht für richtig, da sie dem Befehl widerspreche, das den Wirkungskreis der Kommission auf Preußen und Posen beschränkt. Es ist selbstverständlich, daß die weitere Ausdehnung nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen kann.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die angebliche Verlobung des Herzogs Franz Ferdinand mit der Tochter des Herzogs von Cumberland wird in Wien als Erfindung bezeichnet.

Bei Eröffnung der Enquete über den selbständigen ungarischen Zolltarif betonte der Handelsminister Daniel, daß Ungarn durchaus nicht daran denke, mit Oesterreich einen Zollkampf zu führen, es vielmehr für das zweckmäßigste halte, das Zoll- und Handelsabkommen mit Oesterreich erneuert werde.

**Frankreich.**

Frankreich beging am Donnerstag seinen Nationalfeiertag, zum Andenken an die Erklärung der Bastille. Es fanden keine „Zwischenfälle“ statt.

Ueber die Verhaftung Picquarts und Esterhazy werden jetzt Einzelheiten bekannt. Esterhazy wurde auf der Straße davon benachrichtigt, daß seine Geliebte festgenommen sei, als er sich darauf nach seiner Wohnung begab, erwartete ihn bereits die Polizei, welche ihn bereits die Wohnung des Abbates Taurier und begab sich in den Justizpalast, wo er mit Belobis zusammentrat. Sie wurden einzeln vernommen. Der Untersuchungsrichter fragte Picquart, ob er einwillige, über die Angelegenheit vernommen zu werden, ohne daß Vadori hiervon Kenntnis nehme. Picquart verweigerte dies, worauf der Richter seine Verhaftung verhängte.

Ein Pariser Blatt sagt: Im Palais Bourbon gibt es 400 Abgeordnete, die im Gespräch verkehren, daß sie Dreyfus für unschuldig halten, 24 erklären es von der Tribüne, 376 haben dazu nicht den Mut.

Der Senator Scheurer-Kesner protestiert inzwischen öffentlich gegen die Behauptung, daß er sich von der Dreyfus-Affäre zurückgezogen habe, weil er einsah, daß er gesündigt wurde. Er schreibt: „Ich habe nie an der Sache gewickelt, der ich mich gewidmet habe, und zweifle heute weniger als je an ihr. Ich bleibe der Vertheidiger der unterdrückten Unschuld, da die Gegner meine Ueberzeugung nicht erschüttert haben.“

Eine Spaltung der französischen Sozialistenpartei in der Kammer hat die Dreyfus-Affäre zur Folge gehabt. Das Parteiprogramm der Sozialisten, die „Republique“ veröffentlicht die Namen von fünfzehn sozialistischen Deputierten, welche für die Vertagung der Interpellation des Sozialisten Journière über die Schtheit der von Cavagnac verlesenen Briefe gestimmt haben. Die „Republique“ hat diese Deputierten scharf angegriffen. Die Folge davon war, daß vierzehn Abgeordnete aus der Partei austraten.

**Spanien.**

Jur Verhängung von Ausnahmemaßregeln hat sich die spanische Regierung veranlaßt gesehen. Ein im Amtsblatt veröffentlichtes Dekret hebt alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte zeitweilig auf. Die Regierung wird dem Parlament von dem Gebrauch, den sie von dieser Maßnahme machen wird, Rechenschaft geben. Ferner wurde die Suspendierung der karlistischen und republikanischen Blätter angeordnet und die Chefs dieser Gruppen verwarnt. In den Katernen von Madrid und der Provinz werden Vorbereitungen getroffen, um etwaige Kundgebungen gewaltsam zu unterdrücken.

**Balkanstaaten.**

Die Pforte hat die neuen Forderungen der französischen Botschaft dahin beantwortet, daß sie jede Verantwortung für die

armenischen Missetheuen ablehne. Die französische Regierung hat darauf hin sofort Einspruch gegen die Auszahlung der griechisch-armenischen Kriegenschatzung bis zur Höhe der von ihr zu fordernden Summe erhoben.

Die letzte Rate der griechischen Kriegsschatzung an die Türkei ist bei den Ministern der Colonien in Paris und London eingezahlt worden.

**Amerika.**

Das Landwirtschafts-Departement in Washington hat die Ausstellung von Untersuchungsbescheinigungen für dasjenige nordamerikanische Schweinefleisch verboten, das zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmt ist. Infolgedessen sind die preuß. Grenzpolizeibehörden von den Reformministern angewiesen worden, etwaigen Versuchen, frisches Schweinefleisch in vorchriftswidriger Weise aus Amerika einzuführen, entgegenzutreten.

**Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren.**

Im Jahresberichte der preuß. Regierungs- und Gewerbe-Räte und Bergbehörden für das Jahr 1897 ist in einer Reihe von Anlagen ein reiches statistisches Material beigegeben. Dasselbe enthält u. a. interessante Zusammenstellungen über die Beschäftigung von Arbeitern und jugendlichen Arbeitern. Für heute wollen wir einen Blick werfen in die Tabelle, welche sich mit der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren befaßt. Trotz der Befreiungen, die Beschäftigung solcher Kinder so weit wie möglich einzuschränken, weist das Jahr 1897 doch eine bedeutende Zunahme der Fälle gegen das Vorjahr auf, in welchen Kinder unter 14 Jahren beschäftigt wurden. Die Zunahme übertrifft bei weitem ein Drittel der Anzahl von Kindern, die im Jahre 1896 eine derartige Beschäftigung hatten. Die Zahl ist gestiegen von 988 auf 1359, also 371 Kinder wurden 1897 mehr beschäftigt. Dem männlichen Geschlechte gehörten von den 1359 Kindern 869, dem weibliche 490 an. Die Zahl der beschäftigten männlichen Kinder ist um 211 gegen 1896, die der weiblichen um 160 gestiegen. Die meisten Kinder fanden in der Textilindustrie Verwendung; sie beschäftigte 21,3 Prozent der männlichen und 46,5 Prozent der weiblichen Kinder. Die Industrie der Steine und Erden weist 18,3 Prozent männliche, 11 Prozent weibliche Kinder auf; ihr kommt die Metallverarbeitung nahe mit 17,1 bezw. 7,1 Prozent. Dann macht die Stahlindustrie einen großen Sprung bis auf 10,6 Prozent bezw. 5,3 Prozent in der Nahrungs- und Genussmittelgruppe. Den geringsten Anteil hat die chemische Industrie mit 1,6 bezw. 2,7 und forstwirtschaftliche Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette u. s. w. mit 0,1 Prozent der männlichen Kinder. Diese Gruppe allein weist keine Beschäftigung von Mädchen unter 14 Jahren auf. Was die Verteilung dieser Kinder auf die einzelnen Provinzen anlangt, so entfällt der Hauptteil auf die Rheinprovinz mit 778 Kindern. Absteigend folgen Schlesien mit 152, Westfalen mit 135, Hessen-Nassau mit 134, Brandenburg mit 46, Hannover mit 34, Posen 22, Ostpreußen 17, Westpreußen 15, Pommern 7, Schleswig-Holstein und Sigmaringen mit je 2. Von den 778 Kindern, welche die Rheinprovinz aufweist, entfallen nicht weniger als 559 auf den Regierungsbezirk Düsseldorf, was ein Plus von 233 gegen das Jahr 1896 bedeutet. An dieser Steigerung sind Anaben und Mädchen nahezu in gleicher Weise beteiligt. Im Regierungsbezirk Köln, der 83 Kinder aufweist, hat eine Zunahme von 46 stattgefunden. Koblenz zählt 78 Kinder, das ist ein Mehr von 32 gegen das Vorjahr. Xrier zählt 1896 13 Kinder, jetzt 12. Im Regierungsbezirk Aachen, der 1896 42 zählte, ist eine Zunahme von 6 zu konstatieren. In Schlesien entfallen auf den Regierungsbezirk Breslau 81; im Jahre 1896 zählte Breslau 60, es hat also um 21 zugenommen. Dagegen hat Pommern im Jahre 1896 82 zählte, um 18 abgenommen; Schlesien hat Oppeln um 19 ab-

genommen; 1896 zählte es 26, 1897 nur noch 7. Für Westfalen hat sich die Sache folgendermaßen dar: Der Regierungsbezirk Münster zählte 1896 47, 1897 85, es wurden also 38 Kinder mehr beschäftigt. Dagegen ist der Regierungsbezirk Minden von 11 im Jahre 1896 auf 0 im Jahre 1897 zurückgegangen. Der Regierungsbezirk Arnberg wies 1896 58, 1897 32 Kinder auf. Die Zahl ist jetzt auf 50 heruntergegangen. Ostpreußen, welches, wie erwähnt, jetzt 17 Kinder zählt, die in einem Alter von unter 14 Jahren beschäftigt werden, konnte im Jahre 1896 keine derartige Beschäftigung von Kindern. Westpreußen hat um 4 zugenommen. In Pommern ist die Zahl fast gleich geblieben; in Posen ist sie um 8 zurückgegangen. In Sachsen ist sie ziemlich gleich geblieben; in Hannover hat sie um 8 zugenommen, in Hessen-Nassau um 30.

**Von Nah und Fern.**

**Berlin.** Der mutmaßliche Mörder der Bertha Singer, der Schneider Gutzmann, verbleibt auch bei seinen Vernehmungen bei seinem Leugnungssystem. Er beharrt noch wie vor die Thäterschaft, will die Singer nicht näher gekannt haben und leugnet, daß er anonyme Briefe an die Polizei geschickt habe. Demgegenüber ist die Uebereinstimmung der Handschrift der anonymen Briefe mit derjenigen Gutzmanns festgestellt. Gerade durch diese Schreiben wurde der Verdacht auf G. gelenkt und der Inhalt derselben dürfte zu einem schwerwiegenden Subjektivbeweis gegen den Angeeschuldigten werden. Die bisherigen Zeugenvernehmungen lassen die Schuld des Gutzmann fast außer Zweifel erscheinen, der, falls es nicht gelingen sollte, ihn der Thäterschaft zu überführen, anderer Verbrechen wegen für längere Zeit unschuldig gemacht werden dürfte. Die Behörden arbeiten noch immer mit größtem Eifer daran, das Belastungsmaterial so zu vermehren, daß eine völlige Klärung der Sache herbeigeführt wird. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß bei einem Subjektivbeweis alle bereits festgestellten Thatsachen nicht sofort der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, weil sonst Freunde des Beschuldigten einen entsprechenden Entlastungsbeitrag alsbald ins Werk setzen könnten.

**Neu-Ruppin.** Ein bedeutender Münzengrund ist auf der bei Neu-Ruppin gelegenen großen Insel durch Arbeiterinnen beim Mühlendamm gemacht worden. Es sind etwa 300 Stück Silbermünzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Formmeister Dehnick nahm den Schatz in Verwahrung.

**Bremen.** Ueber die Einrichtung einer bremischen Staatslotterie wird gegenwärtig in Bremen verhandelt. Es ist der Plan aufgetaucht, zur Deckung eines Ausfalls von 600 000 M. in den Staatseinnahmen eine eigene Lotterie zu schaffen. Eine Kommission hat diesen Plan empfohlen. Der Senat hat bereits früheren ähnlichen Anträgen Bedenken entgegengehalten. Die Kommission verweist darauf, daß, wenn schon jetzt der Staat aus der Lotterienacht von auswärtigen Lotterien eine jährliche Einnahme von 24 000 M. bezöge, keine wesentlichen Bedenken dagegen sprechen könnten, durch die Errichtung einer eigenen Lotterie erheblich höhere Einnahmen zu erzielen. Das Beispiel anderer Staaten, in denen wie in Preußen, Braunschweig, Hamburg Lotterien seit längerer Zeit bestehen, oder wie in Lübeck und den thüringischen Staaten neuerdings eingeführt seien, zeige, daß man dort die Bedenken nicht teile. Die Kommission hat entsprechende Anträge gestellt.

**Stettin.** Am 11. d. abends gegen 7 Uhr, ist die im Bau begriffene, fast fertiggestellte Brücke über den Wehndee eingestürzt. Die neue Brücke war aus Zement und Eisenbrüst mit Montagesystem errichtet worden, hatte eine Breite von 8,50 und eine Bogenhöhe von 30 bis 40 Meter. Die Widerlager wurden an beiden Ufern in schweren eisernen, unten offenen Kästen von der Brücke gebildet, in denen je 80 Pfähle tief eingerammt sind. Das den Bogen durchziehende Drahtgestell war dreifach und bildete mit dem Zement zusammen eine feste, fest-

**Verrätene Liebe.**

5] Kriminal-Roman von Hans Richter.

„Wo du die Krone aller Schönheiten sein würdest, kränzelnder durch dich selbst als eine Fürstin durch ihre Krone, vergöttert, angebetet; dein ganzes Leben ein lächer, bezaubernder Champagnerausch! ... Regina - Königin bedeutet dein Name! Willst du wirklich hier verkommen, anstatt die Königin im Reiche der Schönheit und des Genusses zu sein?“  
„Nein und nein! Aber du hältst, was du versprochen?“  
„Auf mein Wort!“ rief Felix, mit stürmischer Leidenschaft das glühende Mädchen umschlingend. Nur einen Moment ruhte sie an seiner Brust, dann riß sie sich los und küßte: „Wir müssen uns schnell besprechen, wo und wie wir uns treffen. Um eins beginnt das Baden, ich kann dann nicht mehr ins Haus zurück.“  
Felix überlegte einen Moment.  
„Erwarte mich morgen nacht Punkt zwölf Uhr an der Chauffee, wo der Clotenauer Weg aus dem Walde heraus in die einmündet. Du gehst hier aber den Bauffen, die Viech-wiesen entlang und —“  
„Ich kenne den Weg.“  
„Also Punkt zwölf Uhr. Nimm nicht zuviel mit, höchstens ein wenig Wäsche, die du zur Reife brauchst, das übrige besorgen wir in Paris. Ich werde meinen Kaiser vorausschicken und allein fahren. Wir besetzen den Zug nicht in Rautin, sondern auf der nächsten Station.“

„Und dann fort in die weite, schöne Welt, in die Freiheit!“ rief Regina jubelnd und schlang ihre Arme um Felix.  
Eine Viertelstunde später trennten sie sich, er eilte über den schmalen Steg und sie schlich ins Haus zurück, in ihr Kammerchen, unbekannt wie vorher. ... so glaubte sie wenigstens; sie sah ja nicht, wie eine Mannesgestalt sich hinter ihr aus dem Gebüsch aufrichtete und taumelnd, wie ein Betrunkener, nach dem Hause wankte.  
Sie träumte von dem Leben rauschenden, ausgelassenen Genusses, an dessen Schwelle sie stand und unter ihr lag der Mann, dem sie ihr Wort gegeben, federnd vor Schmerz, Scham und Wut schlaflos und wilde Pläne denkend.  
Zu sich derselben Zeit, als Adver seinen Anschlag gefaßt hatte, ließ sich Baron Clotenau von seinem französischen Kammerdiener Jean, einem hageren Burken mit einer ausgefachten Spitzbüden-Physiognomie, entkleiden. Jean war in alle Geheimnisse seines Herrn eingeweiht und meldete jetzt, daß spät am Abend Grafen Wiedebach nach dem Baron gefragt habe.  
Der junge Ledemann flog einen halblauten Fluch hervor. „Was wollte sie denn? Mich sprechen natürlich?“  
„Zu Befehl, Herr Baron! Sie war furchtbar aufgeregt, wühlte und suchte durcheinander. Ich hatte Mühe, sie ohne Aufsehen zu entfernen.“  
„Sorge dafür, daß sie nicht noch etwas nach besichtigt. Ich bin morgen den Tag aber für niemand zu sprechen. Meiste Befehle für morgen abend hast du bereits.“

„Sehr wohl, Herr Baron!“  
„Wenn du die keine Wiedebach noch einmal siehst, so rede ihr ein, daß ich nur in Geschäften nach Berlin fahre und spätestens in acht Tagen zurückkomme. Sind wir erst fort, dann —“ Eine Handbewegung vollendete den Satz und Jean, welcher die Meinung seines Herrn vollkommen verstand, zog sich mit einer Grimasse, die er durch eine tiefe Verbeugung verbergte, zurück.  
5.  
Clotenau, das große, prachtvolle, jetzt freilich aber und über verfallene Stammgut der alten freiherrlichen Familie, welche denselben Namen führte und deren letzter, ziemlich herabgekommener Sproß der Baron Felix war, lag etwa eine Stunde abseits der Rautin beruhenden Chauffee. Ein sorgfältig erhaltener Fahrweg führte vom Gut nach der Chauffee, in seinem letzten Teile ein mittelhohes Gehölz durchschneidend, das auch noch etwa einen halben Kilometer weit sich an der Chauffee entlang zog. An diesem Ende standen neben dem Hause des Chauffeegeherbers noch einige kleinere Wirtschaften, welche zusammen den Namen Kolonie Clotenau oder kurzweg die Kolonie führten.  
Die Entfernung nach Rautin betrug von hier aus noch fast eine Stunde, doch konnte ein Frühlingswagen den Bogen, welchen die Chauffee beschrieb, leicht abfahren, indem er direkt über die Felder nach den Viechen zogen, von wo aus eine Menge Baufrische über die Rautin führten.

Der Chauffeegeherber war gerade eingeklassen, als er durch das Rauseln eines näher kommenden Wagens wieder geweckt wurde. Sein geliebtes Ohr unterschied sofort den wilden, regellosen Groll des Pferdes, das war ein Durstgänger. Hastig fuhr er in die Kleider, war aber noch nicht damit fertig, als er auch schon das Gefährt an die Hausdecke anknähen hörte.  
Mit einer Laterne versehen eilte er hinaus und erkannte sofort den zweirädrigen Wagen des Barons Clotenau. Er war an der Hausdecke, halb getrimmert natürlich, festgefahren, das schlanke, ältliche Pferd stand jetzt still. Der Erheber spannte es aus, führte es in den Stall und eilte an die nächsten Häuser, um Hilfe herbeizuholen, denn der Baron war augenscheinlich verunglückt. Er pflegte mit diesem Wagen stets allein zu fahren; gegen Abend war ein Gepäckwagen aus Clotenau vorübergekommen und der Kaiser hatte beim Chauffeegeher Bescheid erhalten, daß sein Herr wieder verzeihe.  
Drei Männer begleiteten den Chauffeegeherber. Es war eine dunkle, stämmige, leuchtige Nacht. Nachdem es Sonntag so schön gewesen, war nach erster Aprilwoche heut, daß heißt Montag, das Wetter wieder umgeschlagen.  
Als zur Wegkreuzung wurde nicht gefunden, dann aber, etwa fünfzig Schritte auf dem Clotenauer Auswege vorwärts, tief einer der Männer plötzlich: „Da liegt er!“  
Und in der That, mit den Beinen und dem Unterleib im Grabe, den Kopf auf einem Pfeiler gelagert, lag da eine männliche Gestalt, eine regungslose, dunkle Masse, welche auf keinen



noch 7. ... 1896 ...

Masse und war dazu bestimmt, eine Beladung von mehreren Hundert Zentner zu tragen.

Düsseldorf. Bei dem Herberennen des Düsseldorf Reiter- und Reitervereins ereignete sich im dritten Rennen ein bedauerlicher Unfall.

Koblenz. Auf der Ferienreise der ersten Klasse des Seminars zu Tondern nach dem Rhein wurde der Seminarist (Hofen, Sohn einer Witwe in Tondern, welcher sich in Koblenz abends von seinen Kameraden getrennt hatte,

Greiz. Als neuester „Fortschritt“ auf dem Gebiet des Vereinslebens dürfte zu verzeichnen sein, daß sich hier ein „Kochinnen- und Stubenmädchenverein“ gebildet hat,

Andach. Schrecklich verbrannt wurde in dem Dampfessel der Döschlerischen Fabrik hier der Leichnam des Fabrikarbeiters Trautnitz

Paris. Der aus Mannheim kommende Geschäftsmann Wolf hatte, nachdem er einige Jahre in der Fremdenlegation gedient, das französische Bürgerrecht erworben.

in Paris einen Brief, der ihn nach Deutschland rief. Er jagte nicht lange, übergab das Geschäft, sowie beiden Anaben von 8 und 9 Jahren der Obhut seines Kompagnons

London. Ein von Belfast abgelassener Personenzug fuhr auf einen leeren, in Station vorne auf einem Nebengleise gehaltenen Sonderzug.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Vertriebes von Rosen auswärtiger verdorbener Lotterien wurde am Mittwoch der Bankier Karl Heine von der ersten Strafkammer des Landgerichts zu einer Geldstrafe von 2000 M. verurteilt.

Berlin. Der Gutsherr R. fühlte sich dadurch unangenehm berührt, daß sein Gut, das früher eines eigenen Gutsherrn bildete, aus Anordnung des Landrats in Streino mit vier anderen in der Nähe liegenden Gütern zu einer Gemeinde vereinigt wurde.

Yam Kapitän der „Bourgoigne“. Einer der geistreichsten Pariser Feuilletonisten, Gustave Mirbeau, veröffentlicht im „Journal“ eine psychologische Studie über den Kapitän Deloncle

dazu, eine Gefahr zu unterschätzen, als sie zu hoch zu bewerten. Vielleicht hat er sich zu spät Rechenschaft von der verzweifeltsten Lage der „Bourgoigne“ gegeben, und das läßt dann verstehen, wie trotz der häufigen Winnten, die von dem Zusammenstoß bis zum Sinken verstrichen, ein nur so kleiner Teil der auf dem Schiff befindlichen gerettet wurde.

Die Neze der Spinnen.

Wie befehligt die Spinnwebe an entzerrten Trägern? Die wegen ihres kunstvollen Baues so oft bewunderten, ja sogar künstlerisch, z. B. im Charlottenburger Schlosse und im Berliner Aquarium, besonders aber auf japanischen Malereien und Webereien benutzten Rad-Spinnwebe, sind oft zwischen Trägern aufgespannt, zu denen die Spinne kriechend keine Brücke finden konnte.

Auf hörte und schwer zurückfiel, als der Erheber sie ein wenig aufzurichten versuchte.

Der Erheber aber, welcher als früherer Jagarzeitgenosse dem Verunglückten nach dem Verschlag fahlen wollte, zog, wie von einer Mutter gestochen, die tafeln Hand zurück und schrie laut auf: „Ermerdet! ... Ihr Leute, tretet zurück, Baron Clotenau ist ermordet!“

Als der Schnelligkeit eines Laufwunders hatte sich am anderen Morgen die Schreckensnachricht verbreitet. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge begleitete die auf dem Affektor, dem Kreisphysikus und einem Protokollführer bestehende Gerichtskommission, welche

sch, sobald es hell wurde, an den Thotort begab. Der Arzt war schnell im Rande, sein Gutachten abzugeben: Danach war Baron Clotenau durch einen in nächster Nähe abgeworfenen Schuß getötet worden. Das Pulver hatte noch Regenmantel, Jackett, Weste, Hemd und die Oberhaut verbrannt, die Kugel die linke Herzkammer durchbohrt und den Tod augenblicklich herbeigeführt.

Dieser Schreckiger war die Aufgabe des Affektors. Ein Selbstmord lag augenscheinlich nicht vor, denn die Waffe war bei der Leiche nicht zu finden; ebensowenig ein Raubmord, da die woffgefallne Dretschasse, Portemonnaie, Uhr und Ringe sich voranden.

Der Regen, welcher die ganze Nacht über gebauert hatte, hatte jeden Fußtritt, jede Spur des Räubers vernichtet. Nur eine kniffige Schrit tief im Walde drin fand sich die Woffwaffe vor, ein einfacher Revolver, Raifber sieben Millimeter, wie man ihn in jeder Kleinstadt kaufen kann, augenscheinlich bisher noch wenig benutzt, ohne jedes Abzeichen, welches auf den

Wetter hätte führen können. In der Trommel hechten noch fünf scharfe Patronen. Sicherlich war das Auffinden der Woffwaffe von großer Wichtigkeit, aber einen Schluß auf die Person des Mörbers ließ auch sie nicht zu. Ebenso blieb die vorläufige Vernehmung des Clotenauischen Dienstpersonals ohne jeden Erfolg.

„Das Ihr Herr während der letzten Tage auffällige Besuche oder Briefe erhalten?“ fragte Herr von Koben weiter. Jean verneinte. „Ist Ihnen sonst etwas Besonderes an ihm aufgefallen?“

„Sprechen Sie sie aus.“ „Der Baron liebt die schönen Frauen, er schwärmt für ein junges Mädchen in Roulin und ist hier mit ihr zusammen getroffen.“ „Sie meinen Frauclien Deblaus?“

die Aufgabe nicht sonderlich schwierig; die Künstlerin konnte ihren Faden etwa in Manneshöhe auf der einen Seite über an dem einen Stamm befestigen, dann den Faden weiter spinnen, aufwärts- oder herabsteigen und ihn nachschleppen, um ihn drüben am andern Stamm zu befestigen; dies geschieht aber nicht, wenn oben eine Brücke fehlt oder am Boden Klauen und Geirapp die Fortführung hindern.

Gutes Allerlei.

Am 11. Juli war ein Jahr vergangen, seitdem der kühne Luftschiffer Andree mit seinen Gefährten Arnt Franke und Miss Strindberg mittels Ballons die Fahrt nach dem Nordpol antrat.

Alkoholfreies Bier will man in Bayern nicht anerkennen. Der Besitzer der Münchener Brauabademie, Rißel, wollte unter der Bezeichnung „Alkoholfreies Bier“ ein Erzeugnis aus Gerstenmalz, Hopfenextrakt und Kohlensäure in den Handel bringen.

Billardspiel. 23 000 Frank sind kürzlich in Paris für ein Billard bezahlt worden, und zwar nicht etwa, wie man meinen sollte, von einem amerikanischen Aristokraten, sondern von einem deutschen Apotheker, dem der Verkauf irgend eines Glich-Elkirs einen solchen Zufluß gebracht.

„Ganz recht, Herr Affektor!“ „Glauben Sie, daß diese die Thäterin ist?“ Der Kammerdiener hätte aber diese Vermutung beinahe laut aufgelacht.

„Gewiß nicht,“ erwiderte er entschieden, „denn die junge Dame hätte durchaus keine Ursache zu einer solchen Tat gehabt, da der Herr Baron sie förmlich vergabte.“

Weiter konnte Jean nichts angeben. Der Affektor wurde immer enger. Alle Anzeichen wiesen auf einen Raubmord hin; — Raubmord war ebenso ausgeschlossen wie Selbstmord. — Clotenau aber hatte, so wenig er auch bestraft gewesen, doch nur einen wirklichen Feind gehabt: Oswald Röver. Röver liebte den Augenfreund wie einen Bruder und kannte dessen besten Charakter ganz genau, aber er wußte auch, wofür Röverfuch einen sauberen reiflichen Mann fähigen kann; und Clotenau war nicht nur Röver's Nebenbuhler gewesen — der begünstigte, wie der Kammerdiener Jean behauptete, — sondern auch sein persönlicher Feind, hatte ihn mehrere Male, an der Kontrollversammlung, vorgeführt noch im Gasthofe zur Post, empfindlich gereizt und beleidigt! Wie leicht war es möglich, daß die lang angekommene Zeit des Hinführens ihren Kussbruch in diesem Jahn, blutigen Gewaltsakte gefunden hätte!

Und bei den Zuschauer, welche blitzgeblendet den weiten, freng abgeperrten Platz umgaben, war der Name Röver auf aller Lippen.



